Interview mit Dietmar Max Burger

Interviewter:
Max Burger
Interviewerin:
Cristina de Biasio
Datum: 08.07.2025
Ort: Sonnenhaldenstrasse 69, St.Gallen bei Cristina de Biasio
Textaufnahme:
Elisabeth Zwicky
Fotos: Jakob Hagmann, (Redaktion Rotmonten-Zytig)

Cristina: Lieber Max, ich freue mich, dass wir zwei zusammen dieses Gespräch führen können. Wir zwei begegnen uns ja immer mal wieder hier in Rotmonten oder im Bus nach Rotmonten. Aber wir kennen uns schon viel länger …. Ich habe dich im Jahr 2003 in der geriatrischen Klinik, Bürgerspital, in St. Gallen kennengelernt, als «Max Burger».

Dietmar Max: Mein vollständiger Vorname ist Dietmar Max. Seitdem ich in der Schweiz tätig bin, benutze ich mehrheitlich meinen zweiten Vornamen «Max».

Mein vollständiger Vorname ist Dietmar Max.

Seit wann wohnst du in Rotmonten?

Seit 2003 lebe ich in St. Gallen und wohnte zunächst einige Jahre lang am Kinderfestplatz mit der wunderschönen alten Linde, einem meiner damaligen Lieblingsorte. Im Sommer 2009 bin ich dann in Rotmonten an der Myrtenstrasse für zahlreiche Jahre sesshaft geworden. Im Sommer 2023 bin ich in die nahe gelegene Fliederstrasse umgezogen.

Was macht Rotmonten für dich attraktiv?

Es liegt nahe an einem wunderschönen Wald und nahe an der Stadt mit allem, was ich zum Leben brauche.

Kannst du etwas über deine Herkunft sagen?

Ich stamme aus dem süddeutschen Oberschwaben:

Ich stamme aus dem süddeutschen Oberschwaben: Riedlingen an der Donau ist meine Geburtsstadt. In der Nähe davon, in einem kleinen Dorf, Heudorf am Bussen, bin ich auf einem

kleinen Bauernhof aufgewachsen. In Sichtweite liegt der sogenannte «Bussen», ein rund 767 Meter hoher, wunderbarer Aussichtsberg mit Blick bis zu den Alpen bei schönem Wetter. Auf dem Berg befindet sich eine beliebte Marienwallfahrtskirche. Der «Bussen» wurde im Jahre 805 dem Kloster St.Gallen geschenkt. Zum 1200-jährigen Jubiläumsgottesdienst kam im Jahre 2005 der damalige St. Galler Bischof Ivo Fürer zu Besuch auf den «Bussen».

Wie kam es dazu, dass du dich in der Schweiz niedergelassen hast?

... 2000 in die Schweiz für ein mehrmonatiges Praktikum ...

Im Rahmen meines Humanmedizinstudiums an der Universität in Ulm/Donau machte ich Praktika in verschiedenen Ländern (u.a. Schottland, Kanada, Irland). Gegen Ende des Studiums kam ich im Jahr 2000 in die Schweiz für ein mehrmonatiges Praktikum (im Fachbereich der Kinderheilkunde), ins Kinderspital nach Biel/Bienne. Nach Abschluss des Medizinstudiums inklusive Promotion zum «Dr. med.» bin ich 2001 in die Schweiz gezogen, arbeitete zuerst als Assistenzarzt am Spital Linth in Uznach (Chirurgie/Orthopädie); anschliessend 2002 im Spital Wil SG (Innere Medizin). Auf der Suche nach einem beruflichen Ausgleich fand ich die professionell organisierte und geleitete Laientheatergruppe «Bühne 70» in Wil. Im Dialektmärchenmusical «De Salzprinz» durfte ich im Kellergewölbe im «Hof zu Wil» die Rolle des Hofnarren mit grosser Freude spielen und dabei auch auf Schweizerdeutsch (Mundart!) singen:).

... im «Hof zu Wil» die Rolle des Hofnarren mit grosser Freude spielen ...

... Assistenzarzt in die geriatrische Klinik ...

2003 kam ich dann als Assistenzarzt in die geriatrische Klinik, ins Bürgerspital, nach St. Gallen und sammelte eindrückliche Erfahrungen in der Medizin mit älteren Patienten. Dort lernte ich erfreulicherweise dich, Cristina, kennen.

Cristina: Ja, genau, ich war als Pflegeexpertin tätig.

Wie ist es dann zu deiner beruflichen Veränderung vom Arzt zu der Figur «Massimo» gekommen?

Frau Huldi Maria Müller (Jahrgang 1921) war eine gesangsfreudige Nachbarin am Kinderfestplatz und brachte mir viele schweizerdeutsche Mundartlieder und Volkslieder bei. Sie ist

später auch zusammen mit mir als «Massimo» im Tagesheim der Spitex Notker aufgetreten.

In der geriatrischen Klinik machte ich die Erfahrung, dass zahlreiche Patienten deprimiert waren, z.B. nach einem Schlaganfall oder nach einem Oberschenkelhalsbruch. Da habe ich als Aufmunterung einfach angefangen, mit manchen Patienten zu singen: bekannte alte schweizerdeutsche Mundartlieder. Ich singe heute noch als «Massimo» oft mit Bewohnenden in Alters- und Pflegeheimen, auch auf Demenzabteilungen, z.B. «S'Buurebüebli». Ich merkte schon damals, dass manche Patienten durch das gemeinsame Singen von vertrauten Liedern freudig aufblühten. Das motivierte mich, an einer Clownakademie in Konstanz eine Ausbildung zum «Gesundheit!Clown» zu absolvieren.

Ich singe heute noch als «Massimo» oft mit Bewohnenden in Alters- und Pflegeheimen …

… Ausbildung zum «Gesundheit!Clown» …

Im Sommer 2003 fand dann die erste Clownvisite zur grossen Freude der Bewohnenden und Mitarbeitenden im Pflegeheim des Bürgerspitals statt: gemeinsam – auch musikalisch gestaltet – mit anderen, u.a. Mitarbeitenden der geriatrischen Klinik.

Durch diese erfreulichen Erfahrungen – zunächst nebenberuflich auch in anderen Alters- und Pflegeheimen – entwickelte sich bei mir eine Veränderung vom Arzt «Dr. med. Dietmar Max Burger» zur Figur «Massimo».

2007 konnte ich mich selbstständig machen und bin seither u.a. tätig als «Massimo» in Alters- und Pflegeheimen.

Was darf ich mir unter dem Namen «Massimo» vorstellen und worauf basieren diese Besuche?

«Massimo» ist der Name, der von mir entwickelten therapeutisch-musikalischen Figur ...

«Massimo» ist der Name der von mir entwickelten therapeutisch-musikalischen Figur, mit der ich mittels verschiedener Rollen interaktiv-improvisierend Bewohnende in Alters-und Pflegeheimen dazu einlade, ihre freudevollen Ressourcen zu aktivieren und dadurch zur Gesundheitsförderung und Lebensqualität der Bewohnenden beitrage.

Die Massimo-Besuche basieren neben meiner ärztlichen Erfahrung in verschiedenen Fachbereichen zudem auf meiner in Chur absolvierten mehrjährigen Ausbildung zum Dipl. Psychotherapeuten: Fachrichtung Logotherapie (nicht zu verwechseln mit Logopädie!) und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl. Die Logotherapie ist eine ressourcenorientierte, ermutigende Psychotherapie-Methode.

Heute sehe ich mich als Arzt, der sich im Bereich der «Freudemedizin» engagiert.

Heute sehe ich mich als Arzt, der sich im Bereich der «Freudemedizin» engagiert. Ich möchte Menschen mit «Freude» in Berührung bringen (Freude im Sinne einer positiven Emotion).

Wie muss man sich einen Besuch von dir als «Massimo» vorstellen?

Ich habe im Laufe der Zeit verschiedene «Massimo»-Rollen mit verschiedenen Outfits entwickelt.

Ich habe im Laufe der Zeit verschiedene «Massimo»-Rollen mit verschiedenen Outfits entwickelt. Anfangs Jahr läuft oft die «Kaminfegerrolle»: da hat Massimo z.B. verschiedene Glücksbringer (z.B. Hufeisen, vierblättriges Kleeblatt, Marienkäfer, Mistelzweig, ...) dabei, um den Bewohnenden viel Glück fürs Neue Jahr zu wünschen und thematisiert den geschichtlichen Hintergrund dieser Glücksbringer.

Es sind interaktive, improvisierende Rollengeschichten mit Gitarre- und Mundharmonikabegleitung, die «Massimo» gemeinsam mit den Bewohnenden gestaltet – manchmal lassen sich auch interessierte Pflegende bzw. Angehörige freudevoll miteinbeziehen. Das gemeinsame Singen von vertrauten alten Liedern ist eine Hauptmethode, welche Freude und Lebendigkeit bei den meisten Teilnehmenden weckt.

Als Massimo mache ich auch Einzelbesuche bei bettlägerigen und zurückgezogenen Bewohnenden. Es geht bei Einzelbesuchen oft darum, das Leidvolle zu würdigen und gespürig und empathisch herauszufinden, was dennoch Freude macht oder früher Freude gemacht hat.

Eine deiner Rollen ist ja «Massimo» in der Kapitänsrolle:

Im Laufe einer von «Massimo» inszenierten gemeinsamen Schifffahrt gibt er die Kapitänsmütze z.B. einem Bewohnenden weiter, der sie sich aufsetzt und sich mit Stolz und Freude im vorgehaltenen Spiegel betrachtet. So bekommt der Bewohnende eine gemütsstärkende Hauptrolle als Schiffskapitän.

Welche Rolle spielen Melodien/Lieder und Fremdsprachen bei deinen Massimo-Besuchen?

«Unser» Schiff legt irgendwann zum Beispiel im Hafen von Schaffhausen an und Massimo spielt auf der Mundharmonika die Melodie vom «Munotglöggli». Diese vertraute Melodie weckt auch bei Bewohnenden mit (fortgeschrittener) Demenz Erinnerungen und manche beginnen spontan, den Liedtext vom «Munotglöcklein» zu singen.

Ich singe/spiele auch fremdsprachige Lieder, wie z.B. das italienische Lied «Gente di mare» oder auf Spanisch «La Paloma». Beim Erklingen von alten Melodien kann das emotionale Lang-

zeitgedächtnis der Teilnehmenden aktiviert werden, die dann plötzlich die Lippen bewegen und anfangen zu singen.

Fremdsprachen sind bei meiner Tätigkeit sehr wichtig, denn es gibt Bewohnende, die entweder nicht gut Deutsch können oder aufgrund einer dementiellen Entwicklung besser auf eine früher erlernte Fremdsprache (z.B. Französisch, Italienisch) reagieren und mit dieser dann versiert kommunizieren können – da staune ich immer wieder.

In der Rolle «Heiratsantrag» muss «Massimo» abends um 19 Uhr auf dem Landsgemeindeplatz in Appenzell mehrere Aufgaben erfüllen, um das Herz von seinem Schätzli Rösli zu gewinnen. Unter anderem gehört das Singen (mindestens:) eines Liebesliedes z.B. «S'isch mer alles eis Ding» dazu.

Solche Worte in der Muttersprache wirken wie eine Brücke zum Herzen der Menschen.

Ich lerne auch viele verschiedene Sprachen von den Pflegenden und Mitarbeitenden in Alters- und Pflegeheimen und notiere mir oft wichtige Worte und Wendungen, z.B. wie man sich begrüsst, danke sagt und verabschiedet in der jeweiligen Muttersprache. Solche Worte in der Muttersprache wirken wie eine Brücke zum Herzen der Menschen. Ich spreche auch gerne Französisch, Italienisch und lerne derzeit Spanisch an einer Sprachschule in St. Gallen.

Kennst du auch die beiden Heime für SeniorInnen in Rotmonten?

Im Altersheim Rotmonten war ich anfangs einmal ganz spontan, noch vor meiner Selbständigkeit im Jahr 2007. Im Wohn- und Pflegehaus Wienerberg war ich in jüngerer Vergangenheit während mehrerer Jahre als «Massimo» engagiert.

Bitte sage noch etwas zu deinen Tätigkeiten als Psychotherapeut und Weiterbildungsreferent?

... in Alters- und Pflegeheime sozusagen als «Flying Psychotherapeut» ...

Neben meiner Tätigkeit als Psychotherapeut in einem Praxisraum in St. Gallen gehe ich auch in Alters- und Pflegeheime sozusagen als «Flying Psychotherapeut», um vor Ort Bewohnende in ihren Zimmern psychotherapeutisch zu begleiten. Als Dipl. Psychotherapeut bin ich von den Krankenkassen (Grundversicherung) anerkannt.

«Freude und Humor in der Pflege» ist der Titel eines Workshops ...

Ich habe einen biographischen «Freudefragebogen» entwickelt. «Das innere Medikament, das sich Freude nennt» zu wecken, darum geht es mir darin. Nicht nur bei meinen Patienten, die ich als Psychotherapeut begleite, sondern auch bei anderen. «Freude und Humor in der Pflege» ist der Titel eines Workshops, den ich als Referent mit Studierenden gestalte während deren Ausbildung zur Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF (HF=Höhere Fachschule) an der Pflegeausbildungsschule «BZGS» in St.Gallen. Ferner biete ich auch öffentliche und hausinterne Weiterbildungen (Vorträge/Workshops) an für Mitarbeitende mit dem Titel: «Die heilsame Kraft der Freude für die Gesundheit» und «Sinnerfüllt leben (im Alter) – aber wie? Die Logotherapie nach Viktor E. Frankl vermittelt wertvolle Impulse».

Was gibt dir deine Arbeit ganz persönlich?

Freude und grosse Dankbarkeit, wenn ich z.B. In die erfreuten Augen schaue, wenn ich mit (hoch-) betagten Bewohnenden gemeinsam vertraute Lieder singe, sich ihre Lippen mit den Worten der Liedtexte bewegen – auch bei Menschen mit fortgeschrittener Demenz – ich mit ihnen im Stehen oder im Sitzen tanze – so wie es eben gut geht: da spüre ich, dass ich die Menschen im Herzen freudig berühre.

Wo fängt Beruf an, wo Berufung?

Mein Beruf ist für mich meine Berufung: Menschen mit Freude und Sinn im Leben in Berührung zu bringen, mit und trotz ihrer leidvollen Erfahrungen bzw. ihrer aktuellen Leiden.

«Freud`und Leid-en» - welches ist aus deiner Sicht der Stellenwert von Leid und Leiden in unserer Zeit?

Dietmar Max: Es erscheint mir als Arzt, Psychotherapeut und Massimo sehr wichtig, ein Leiden (im Sinne von körperlich-seelisches und/oder geistiges Leiden) eines Patienten/Bewohnenden genügend (lange) zu würdigen, mitzufühlen, Empathie zu zeigen, beizustehen. Und dann kann man vielleicht versuchen, in einem stimmigen Moment die Aufmerksamkeit auch auf etwas Erfreuliches zu lenken. Dabei braucht es viel (Selbst-)Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Aus psychotherapeutisch-logotherapeutischer Sicht hat Viktor E. Frankl auch

aufgrund seiner eigenen leidvollen Lebensgeschichte erfahren: wenn ein Mensch weiss, wozu bzw. wem zuliebe er ein Leiden trägt, kann dies manchmal helfen es besser zu tragen/zu ertragen.

Dietmar Max Burger, was würdest du als Psychotherapeut empfehlen, um (mehr) Freude erleben und empfinden zu können?

Ich denke, das ist sehr individuell. Ich kann nur sagen, was mir selber dabei hilft: wenn ich aus dem Haus gehe bin ich freundlich und wertschätzend zu den Menschen , denen ich begegne und mit denen ich spontan ins Gespräch komme. Und: meine Achtsamkeit für die kleinen, zufälligen Begegnungen im Alltag wachzuhalten (sei es im Bus, beim Einkaufen, etc..). Ich bin gerne im Wald und mache dort gemütliche Spaziergänge. Abends führe ich regelmässig ein «Freude-Dankbarkeits-Tagebuch». Da kommt das hinein, wofür ich dankbar bin, was mir der Tag, die Natur, manche Menschen an Erfreulichem «geschenkt» haben. Ich schreibe es stichwortartig auf, auch das, womit ich anderen eine kleine Freude bereitet habe. Ich sehe mich als «Botschafter der Freude». Ich möchte positive, möglichst erfreuliche Spuren in den Begegnungen bei meinen Mitmenschen hinterlassen.

Interessierte Einzelpersonen und interessierte Alters- und Pflegeheime finden die Kontaktdaten von Dietmar Max Burger auf seiner Website: www.humorundfreude.ch

Ich sehe mich als «Botschafter der Freude».

«Die Freude und das Lächeln sind der Sommer des Lebens.» (Jean Paul)